

Zu Besuch bei Kaisers

HANNS MOSHAMMER und HANS-PETER HUTTER über die ÖGHMP-Tagung

ALLE ZWEI JAHRE VERANSTALTET DIE ÖSTERREICHISCHE HYGIENEGESellschaft (ÖGHMP) ihre Jahrestagung. So auch heuer wieder (Anfang Juni) und schon zum dritten Mal seit 2004 in der verträumten ehemaligen Kaiserresidenz und Sommerfrische Bad Ischl. Der imperiale Kurort bietet sich für Tagungen an: Das Kongress- und Theater-Haus, das von der Gemeinde betrieben wird, stellt alle notwendigen Räumlichkeiten und die notwendige Technik zur Verfügung. Das Herbergsangebot ist kaiserlich gediegen und mangels anderweitiger Zerstreuung sind die Tagungsteilnehmer gezwungen, auch die Abende zumeist gemeinsam zu verbringen, was dem Erfolg der Tagung sehr zuträglich ist.

Der eigentliche wissenschaftliche Teil dauerte von Dienstag bis Donnerstag, wobei sich Plenarsitzungen und jeweils 3 Parallel-Veranstaltungen abwechselten und auch noch ausreichend Zeit für Poster-Besichtigung und Industrieausstellung blieb.

Doch schon am Montag begann die Tagung mit dem Eröffnungsabend, der neben Musik und den üblichen feierlichen Begrüßungsansprachen (überraschend konkret die des Gesundheitslandesrates von Oberösterreich, angenehm kurz und herzlich die des Bürgermeisters) auch einen ersten Plenarvortrag bot: Der deutsche Psychologe und Risikoforscher Wolfgang Gaissmaier referierte über »Risikokompetenz versus gefühlte Risiken«. Seiner Kernthese zufolge müssten wir Risikokompetenz (»risk literacy«) erwerben, um in der modernen Welt die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Diese Kompetenz setze ein Verständnis statistischer Regeln voraus. Wir würden zwar seit Maria Theresia schreiben und rechnen lernen, von Statistik sei in unserer Ausbildung jedoch nichts zu vernehmen. Und dieser eklatante Mangel betreffe nicht nur Laien, sondern auch Experten, zum Beispiel Politiker oder Ärzte.

Als treffendes Beispiel und in »Verbeugung« vor dem Gastland zitierte er eine Aussendung der Österreichischen Ärztekammer: »Homöopathie kein Placebo« aus dem Jahr 2005 (Dr. Klaus Connert, Referent für Komplementäre Medizin):

»Die Interpretation der Autoren des Artikels, dass eine neue, in der Zeitschrift ‚Lancet‘ veröffentlichte Studie zur Wirksamkeit der Homöopathie das Ende dieser komplementärmedizinischen Methode bedeutet und als »Placebothherapie« (ab) qualifiziert wird, wird von Seiten der Referats für Komplementärmedizin der Österreichischen Ärztekammer nicht geteilt. Ob eine ärztlich-therapeutische Methode wirksam und daher sinnvoll ist oder nicht, entscheidet sich in der täglichen Anwendung am Patienten. Homöopathie wird seit 200 Jahren

von Tausenden von Ärzten auf der ganzen Welt erfolgreich praktiziert.

Metaanalysen, wie jene des im ‚Profil‘ zitierten klinischen Epidemiologen Prof. Dr. Matthias Egger, sind ein Instrument der theoretischen Wissenschaft und als solche höchst interessant. Für die ärztliche Arbeit sind sie jedoch kaum relevant. Wie jedermann weiß, kosten solche Studien viel Zeit und Geld. Wir erlauben uns die Frage: Wer hat diese Studie in Auftrag gegeben und bezahlt?«

Sei diese Aussage nicht ein glänzendes Beispiel für die Verweigerung von Evidenz? Der Mensch sei eben ein »narratives Tier« und ausgezeichnet zur Mustererkennung befähigt. Leider erkenne er auch Muster, wo es keine gebe. Das persönliche Einzelerlebnis schein dem Menschen daher als Evidenz glaubhafter als die der Fakten. Nur so sei zu erklären, dass Gesundheitspolitiker, Kliniker und Professoren z.B. noch an die Krebsfrüherkennung beim Prostatakrebs glaubten.

Harte Kost für die festliche Eröffnung, wenn auch von einem faktengläubigen Psychologen glänzend vorgetragen. Wir hatten uns die Erholung in der Kaiservilla redlich verdient, wo wir von einem echten Nachfahren des Kaisers und vom freundlichen sozialdemokratischen Bürgermeister liebevoll bewirtet wurden.

Gute Bakterien, böse Bakterien

Hygiene ist ein altehrwürdiges Fach. Wahrscheinlich schon seit der Zeit, als Menschen sich Gedanken darüber machten, wie sie Krankheiten heilen und Leiden lindern könnten, grübelten sie auch darüber nach, wie

die Gesundheit zu erhalten und Schaden zu verhindern sei. Schon lange vor der Entdeckung der Bakterien als bedeutende Krankheitsursache wurde auch der Begriff »Hygiene« geprägt. Doch auch die Hygieniker sind narrative Wesen und lieben die einfachen monokausalen Wirkmechanismen. Da bieten sich die »bösen« Bakterien geradezu an. Und wenn man die Hygiene um die Mikrobiologie ergänzt, dann kann man sogar vom Verhindern von Krankheit ganz sacht zurück ans Krankenbett und zum Heilen überschwenken. Und das ist nicht nur weit attraktiver, es fördert auch den eigenen Ruf in der Gesellschaft. Nicht so ganz überraschend sind die Hygieniker heutzutage sehr stark auf die vielen kleinen Mitbewohner fixiert, die einmal als böse Feinde verdammt und bekämpft, dann wieder fast liebevoll umhegt und beforscht werden.

Umso überraschender, dass die Gesellschaft zum Thema »Mikrobiom« zwei fachfremde Redner zum Plenarvortrag lud: Herbert Tilg aus Innsbruck ist Gastroenterologe und als solcher an der Flora in unserem Darm interessiert. Eindeutig prägt das Nährstoffangebot, also konkret unsere Ernährungsgewohnheiten, die Bakterienflora. Doch ebenso beeinflusst diese Flora, wie gut das Nährstoffangebot verwertet werden kann: Übergewicht – eine Infektionskrankheit? Tatsächlich berichtete er über Versuche, wo Stuhl von Schwangeren, die an Übergewicht und Schwangerschaftsdiabetes litten, an Mäuse verfüttert wurde. Diese Mäuse wurden – nein, nicht schwanger! – sondern übergewichtig. Steckte man die übergewichtigen Mäuse mit normalgewichtigen zusammen, normalisierte sich hingegen ihr Gewicht wieder: Auch Schlankheit ist offenbar ansteckend. In den USA und in den Niederlanden laufen daher bereits Versuche, Übergewicht mittels

Stuhltransplantation zu heilen. Klingt das nicht sehr nach Sympathiezauber? Im 16. Jahrhundert hoffte man (beim Mann) Syphilis heilen zu können, indem er mit einer (notwendigerweise gesunden) Jungfrau schlief. Diese Therapie soll nicht funktioniert haben. Wahrscheinlich war sie aber deutlich erfreulicher als das Schlucken von Kotpillen!

Hannes Stockinger ist Immunologe aus Wien. Es bot sich daher an, ihn um einen Vortrag zur »Hygienehypothese« zu bitten. Wahrscheinlich kann er dieser Hypothese einiges abgewinnen.

Leider gibt es immer auch noch »böse« Keime. Und mit stolzeschwellter Brust dürfen wir verkünden: Wir sind es meistens selber, die sie besonders böse machen. Jacques Meis aus Nijmegen (NL) bestritt den mykologischen Plenarvortrag und berichtete über Resistenzentwicklungen bei Aspergillen, die vor allem durch landwirtschaftlichen Fungizideinsatz verursacht werden.

Kranke Häuser und gesundes Wasser

Zum Plenarvortrag in Krankenhaushygiene war Elisabeth Presterl (Wien) geladen. Sie ließ sich jedoch kurzfristig von ihrem Mitarbeiter Ojan Assadian vertreten. Von seinem Vortrag blieb mir vor allem ein sehr mutiges Statement in Erinnerung: Die Deutschen beneiden uns nur um zweierlei: um Cordoba und um unsere Krankenhaushygiene. Und das noch vor der WM in Brasilien!

Jack Schijven aus Utrecht (NL) zeigte, wie man das Infektionsrisiko durch Trink- und Badewasser berechnen bzw. abschätzen könne. Jede Stufe der Risikoabschätzung enthalte jedoch große Unsicherheiten: Die Konzentration von Indikatorbakterien weist bei der Messung deutliche räumliche und zeitliche Schwankungen auf, die Indikatorbakterien lassen nur unzureichende Schlüsse auf das Vorhandensein pathogener Keime zu. Die minimale infektiöse Dosis ist nicht genau bekannt, die Wirksamkeit von Reinigungsmaßnahmen kann nur ungefähr abgeschätzt werden, und die Menge an Wasser, die zum Beispiel bei einem Bad geschluckt wird, ist auch nicht genau bekannt. Sein Computerprogramm kann jedoch mit statistischen Tricks, die den Risikoforscher Wolfgang Gaissmaier vor Neid erblassen ließen, eine probabilistische Risikoabschätzung vornehmen. Sobald ich das Programm habe, werden mich meine Durchfallerkrankungen sicher weit weniger erschüttern!

Gesunde Luft

Auch zum umwelthygienischen Teil haben wir uns einen Niederländer geholt: Bert Brunekreef ist ebenfalls aus Utrecht und hatte zuletzt die große europäische Kohortenstudie zur Wirkung von Luftschadstoffen (ESCAPE: European Study of Co-

horts for Air Pollution Effects) koordiniert. Wenigstens zwei wichtige Österreich-Bezüge konnte er herstellen: Er macht schon seit Jahren gerne Urlaub in Bad Ischl und der österreichische Teil der Kohorte aus Vorarlberg lieferte die präzisen Effektschätzer dank der großen Fallzahl. Was wir schon seit den großen amerikanischen und kleineren europäischen Studien wussten: Luftverschmutzung ist langfristig nicht gesund. Diese große neue Studie, die durch individuelle Expositionsabschätzung punkten konnte, fand sogar stärkere Dosis-Wirkungsbeziehungen für das allgemeine Sterberisiko und fand darüber hinaus erhöhte Risiken für Lungenkrebs sowie für akute Herzkreislauferkrankungen / Krankenhausaufnahmen. Die Dosis-Wirkungsbeziehung setzt sich ohne Hinweis auf eine Schwelle bis weit unterhalb der europäischen Grenzwerte fort. Daher seien weitere Anstrengungen zur Luftreinhaltung in Europa dringend erforderlich. Der Ehrgeiz der Politik sei jedoch derzeit eher begrenzt (siehe dazu auch »Kurz notiert«).

Viele Sitzungen

Zu jedem Plenarvortrag und auch zu weiteren Themen gab es jeweils eigene ausführliche Sitzungen. Die bestanden aus längeren (zumeist geladenen) »key note lectures« und mehreren Kurzvorträgen, oft auch aus sehr ausführlichen Diskussionen. Daneben gab es die Postersitzungen und mehrere Preisverleihungen. Schon allein die Benotung der eingereichten Arbeiten für die einzelnen Preise war ein mühsames, aber insgesamt doch recht lohnendes Unterfangen. Ein Dank muss auch den Unternehmen gelten, die die einzelnen Preise gestiftet hatten. Einer der Preisstifter war diesmal die Firma Meteka unseres langjährigen Vereinsmitgliedes Dr. Helmut Katschnig aus Judenburg. Meteka erzeugt Geräte zur schonenden und umweltfreundlichen Desinfektion von Geräten, Abfall und medizinischen Abwässern. Damit lassen sich auch die Entsorgungskosten verringern.

Wer allerdings an den vielen spannenden Details der Tagung interessiert ist, der hätte lieber nach Bad Ischl fahren sollen! Es hätte sich sicher gelohnt.

Umweltmedizin – quo vadis?

Wir organisierten zwei Sitzungen zu Umweltmedizin und Umwelthygiene: In einer kleinen Abendsitzung hinterfragten wir die Rolle der Umweltmedizin zwischen Behandlung und Prävention. Mit Kurt Müller aus Kempten (D) und Hans-Peter Hutter aus Wien hatten wir zwei profunde Vertreter beider Richtungen. Wie zwei Seiten einer Medaille bedingen sich Therapie und Prävention gegenseitig, sie sind eher Ergänzung als Widerspruch. Die finanziellen und politischen Rahmenbedingungen sind allerdings derzeit weder in Österreich noch in Deutschland günstig für eine Weiterentwicklung unseres Faches und eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung.

Eine überraschend gut besuchte Morgensitzung brachte wissenschaftliche Vorträge, die die thematische Breite der

Umwelthygiene wieder deutlich vor Augen führten: Seitens der Medizinischen Universität Graz berichtete Doris Haas über zeitliche und räumliche Korrelationen zwischen Feinstaub und Bakterien sowie Pilzkonzentrationen. Die restlichen Vorträge der Sitzung wurden von uns gestellt: Da ging es um die Situation der Arbeiter in der pakistanischen Baumwollindustrie (Abdul Wali Khan [1]), um die Gefährlichkeit der Atmosphärenchemie, die zu hohen Ozon-Spitzenbelastungen führt (Hanns Moshammer [2]) oder um die das Innenraumklima von energieeffizienten Wohngebäuden (Hans-Peter Hutter [3]). Mechanische Lüftungen sind, wenn sie richtig konzipiert und gewartet werden, wohnhygienisch empfehlenswert.

Neben diesen Vorträgen lieferten wir noch einige Posterbeiträge: Arbeiten zu den Folgen von Tschernobyl in Österreich auf Geburtsrisiken [4] und auf das Krebsrisiko [5]), einen Beitrag zur hygienisch bedenklichen Wohnsituation von AsylantInnen in unserem schönen Land [6] und einen weiteren zur Wirkung von unterschiedlichen Landschaftstypen auf Erholung und Leistungsfähigkeit von Jugendlichen [7].

Literatur

[1] Khan AW, Moshammer H (2014): Industrial hygiene and occupational safety in the Pakistani cotton industry. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: p 45.

[2] Moshammer H, Hutter H-P (2014): Tägliche Variabilität der Ozonkonzentration und Gesundheitsfolgen. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: p 45.

[3] Hutter H-P, Muñoz U, Tappler P, Kundi M, Wallner P (2014): Aktuelles aus der Innenraumhygiene: Feldstudie zu Gesundheitseffekten des Wohnens in energieeffizienten Gebäuden. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: p 65.

[4] Moshammer M, Hutter H-P (2014): Birth Effects of the Chernobyl Disaster in Austria. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: 72–73.

[5] Moshammer M, Hutter H-P (2014): Thyroid cancer in Austria after the Chernobyl disaster. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: p 72.

[6] Eckelsberger G, Gamperl E, Gottsauer-Wolf M, Lang F, Kundracik M, Polzlbauer P, Sim P, Skrabal S, Zarinfard P, Wallner P, Kundi M, Hutter H-P (2014): Lebensbedingungen von Asylsuchenden in Österreich: Fokus Wandschimmel. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: pp 73-74.

[7] Hutter H-P, Kundi M, Damm L, Eder R, Allex B, Arnberger A, Tappler P, Jansson M, Wallner P (2014): Pause bitte! Erste Ergebnisse eines Cross-over-Experiments zur Erholungsfunktion bei Jugendlichen. 34. ÖGHMP-Jahrestagung: p 73